



450 JAHRE  
JUNG UND  
LEBENDIG

EVANGELISCHE  
KIRCHENGEMEINDE GOCH

# Rund um die Kirche



Jubiläumsausgabe

[www.evangelischekirchegoch.de](http://www.evangelischekirchegoch.de)

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Thema</b>	<b>4</b>
Herzlichen Glückwunsch	4
Festschrift 450 Jahre	5
Aus dem Archiv	15
<b>Gemeindeleben</b>	<b>15</b>
Evangelisch in Goch ist für mich	15
Älterwerden	21
Besuch in Veghel	22
Mechthild Schlimm	23
Rasselbande	24
Kinderfreizeit	25
M4 Evangelisches Begegnungshaus	26
<b>Kindertagesstätte</b>	<b>27</b>
Esther Müller	27
Karneval	28
Väterclub	30
<b>Buchtipps</b>	<b>31</b>
<b>Diakonie</b>	<b>32</b>
<b>Taufen, Bestattungen</b>	<b>33</b>
<b>Geburtstage</b>	<b>34</b>
<b>Rat und Hilfe</b>	<b>37</b>
<b>Kirchengemeinde</b>	<b>38</b>
<b>450 Jahre</b>	<b>40</b>

# 450 Jahre Gemeinde 4

# Evangelisch für mich 16

# Mechthild Schlimm 23

## Impressum

„Rund um die Kirche“ ist die Gemeindezeitschrift der Evangelischen Kirchengemeinde Goch, Markt 8, 47574 Goch, und wird vom Presbyterium der Gemeinde herausgegeben.

Sie erscheint dreimal im Jahr.

Redaktionsteam: Robert Arndt, Christiane und Uwe Fischer, Elke Niedenführ, Peter Rößler, Helmut Turno, Birgit Weber.

E-Mail: [info@kirchengemeinde-goch.de](mailto:info@kirchengemeinde-goch.de)

Druck: völcker-druck, 47574 Goch.

Auflage: 3 300 Stück.

Wir danken unseren Inserenten.

## Spenden

Für den Gemeindebrief 3/2019 wurden 257 Euro gespendet. Herzlichen Dank an die Spender und Spenderinnen, sowie an die Bezirksfrauen, die die Gemeindebriefe verteilen. Zur Finanzierung des Gemeindebriefes nehmen wir Spenden entgegen. Spendenkonto: IBAN DE 49 3206 1384 0002 2330 10, BIC GENO-DED1GDL.

## Titel

Unser Titelbild zeigt unsere Kirche am Markt während des Mitarbeitenden-Gottesdienstes 2020.



*Ulrich Knickrehm,  
Bürgermeister der Stadt Goch.*

## Kirche – find ich gut

Liebe Gemeinde,

die evangelische Kirchengemeinde in Goch feiert in diesem Jahr ihr 450-jähriges Bestehen. Durch die Höhen und Tiefen der Jahrhunderte hat sie Menschen begleitet und war ihnen Halt, Stütze, Zuflucht und Hort geistigen und geistlichen Lebens. Ihre Entstehung ist eng verknüpft mit der Verfolgung evangelischer Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, England und insbesondere den Niederlanden, die hier in Goch und in der Partnergemeinde Gennep unter der mehrheitlich katholischen Bevölkerung eine Zuflucht finden und mit den hier bereits lebenden Evangelischen eine Gemeinde gründen konnten.

In 450 Jahren hat sich, wie unsere Gesellschaft, auch das Bild unserer Kirche verändert. Sie ist heute, anders als in Zeiten der Feudalherrschaft, aktiver Teil des täglichen gesellschaftlichen Lebens. Sie gestaltet es, weit über den „hergebrachten“ Teil der Gemeindegemeinschaft, in zahlreichen Feldern entscheidend mit. Von Kinder- und Jugendarbeit und Betreuung für Jung und Alt, über runde Tische zu Flüchtlingsarbeit und Intergration bis hin zu den Aufgaben der Diakonie, aber auch im Engagement für den GoFair-Weltladen und das Repaircafé. Unsere Kirche geht mit der Zeit, und sie hat ihre Zukunft in Goch fest im Blick. Denn mit dem „M4“, dem neuen evangelischen Begegnungshaus, soll in unserer Stadt „Kommunikation – Begegnung – Spiritualität – Kultur“ gelebt werden. Im Leitbild unserer Kirche heißt es: „Als Gemeinde Jesu Christi kommen wir zusammen und bereichern einander durch unsere Vielfalt“. Das M4 wird ein solcher Ort des gemeinschaftlichen Austausches sein. Der ökumenische Gedanke und die Offenheit für Andersdenkende, die die Gründung unserer Gemeinde vor 450 Jahren ermöglicht haben, werden in unserer Gemeinde so stets gegenwärtig sein.

Herzlichst

Ihr Ulrich Knickrehm

# Herzlichen Glückwunsch Evangelische Kirchengemeinde Goch

450 Jahre ist der historische Weg, auf den die evangelische Kirchengemeinde in Goch zurückblicken kann.

Ein Weg der unglaublich viele positive Ereignisse und Entwicklungen beinhaltet. Ein Weg, der geprägt war von historischen Einschnitten und Veränderungen, die oft genug neben Freude und Hoffnung auch mit Leid und Verzweiflung einhergingen.

Jeder kann sich die vielen einzelnen Ereignisse dieser langen geschichtlichen Periode in entsprechenden Enzyklopädi- en in Erinnerung rufen.

Blicke ich nur auf meine persönliche Lebensspanne zurück, so stockt mir manchmal der Atem, mit welchen Herausforderungen man durch einschneidende Veränderungen im Umfeld persönlich konfrontiert wurde und wird.

Die Ordnung in der Welt veränderte sich speziell in diversen Kriegen. Angefangen beim 30-jährigen, dem siebenjährigen, dem I. und II. Weltkrieg, dem Kalten Krieg, dem Koreakrieg, in Vietnam oder den Kriegen im Nahen Osten, alle Kriege haben einschneidende globale Veränderung bewirkt.

Die industrielle und technologische Entwicklung ist insbesondere ab dem 18. Jahrhundert als atemberaubend wohl treffend zu beschreiben, stellt uns heute in Zeiten der Globalisierung und der Digitalisierung wiederholt vor komplexe und weitreichende Herausforderungen.

Die Transparenz eines ungebremsen und gefühlt grenzenlosen Zugangs zu globalen Informationen für Jedermann ruft zugleich die Zweifel an ihrer Authentizität, Gefahren möglicher Manipulation und Beeinflussung hervor. Misstrauen und Zweifel greifen Raum.

Beide Entwicklungen bewirkten dynamische Veränderungen im Reglement gesellschaftlichen Zusammenlebens aber auch im Verhältnis der Menschen zu ihren jeweiligen staatlichen Ordnungs-

strukturen, zu ihrer Umgebung und letztlich im Verhältnis zum Glauben und der Kirche.

Gerade die Frage der zukünftigen Rolle der Kirchen in und für unsere Gesellschaft und das Zusammenleben in ihr, wird neben vielen anderen Dingen immer wieder auch aktuell erneut hinterfragt.

Die Sehnsucht vieler Menschen nach Orientierung und Sicherheit in sich dynamisch weiterentwickelnden Zeiten, ist auch ein Ausdruck der Suche nach Kontinuität und Geborgenheit.

Die Kontinuität und die Geborgenheit, die uns Christen seit jeher vereint, ist der Glaube an Gott. Sein Wort gibt uns immer wieder die Chance zu Orientierung und Antworten im Hinblick auf unseren eigenen Wertekompass nicht nur im Umgang mit unserem Nächsten, sondern auch mit der Schöpfung insgesamt.

Was hat das mit unserer kleinen Gemeinde und ihrer Geschichte hier in Goch zu tun, mag jetzt der Eine oder Andere fragen?

Nun ja, auch an unserer kleinen Gemeinde in unserem kleinen Mikrokosmos Goch in ihrer 450 jahrelangen Geschichte gehen globale Entwicklungen nicht spurlos vorüber.

Dem heute sehr oft benutzten Argument für Untätigkeit – „Wenn wir hier etwas machen, bewirkt das global überhaupt nichts!“ kann man entgegen setzen - „Wenn nicht bei uns selbst, in der eigenen Umgebung, in der eigenen Gemeinde, wo sonst kann man mit Engagement positive Änderungen in seiner unmittelbaren Umgebung besser und produktiver hervorrufen“.

Entsprechendes Engagement vieler Menschen hat unsere Gemeinde zu dem geformt, was sie heute ist – eine jung gebliebene, lebendige Gemeinde. Eine Gemeinde, die in ihrem Engagement Angebote für Jung und Alt in ihrer

unmittelbaren Umgebung anbietet und so die Menschen insgesamt und in ihren unterschiedlichen Lebensphasen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zusammenbringt.

Eine Gemeinschaft, in und an der seit ihrem Bestehen viele Menschen im Namen Gottes immer wieder neu zusammenkommen, um sie weiter auszugestalten und sich in ihr zu engagieren.

Eine Gemeinde, die dabei sowohl den Raum für Kontinuität aber auch den spannenden und prickelnden Ausblick auf positive Veränderungen in neuen Projekten und Impulsen bietet.

*Helmut Rother, Presbyter*

# 450 Jahre – jung und lebendig

Speziell ein „runder“ Geburtstag regt an für einen Rückblick auf den langen Weg, der bis zur Gegenwart zurückgelegt wurde. Gleichzeitig richtet sich der Blick in die Weite.



# 450 Jahre Evangelische

## Aus den Anfängen der reformierten Gemeinde

Die Anfänge der reformierten Gemeinde in Goch gehen auf niederländische Flüchtlinge zurück, die zur Zeit der Schreckensherrschaft des spanischen Feldherrn und Herzogs von Alba aus den Niederlanden geflohen waren. Bereits um 1570 bildeten diese niederländischen reformierten Flüchtlinge eine eigene Religionsgemeinschaft in Goch, deren heimliche Zusammenkünfte zunächst in Privathäusern stattfanden. Um diese Zeit bestand in Goch schon eine kleine reformierte Gemeinde, die sich „die Gemeinde Gottes binnen Goch“ nannte und eine „Kirche unter dem Kreuz“ war.

Im gleichen Jahr hatte sich die Flüchtlingsgemeinde am 18. Mai 1570 eine Ordnung (Ordonnantien) gegeben, in welcher der Dienst der Diakone, die Aufgaben des Consistoriums und die Pflichten und Verhaltensweisen der Gemeinemitglieder geregelt und vorge-schrieben wurde. Diese Kirchenordnung für die Flüchtlingsgemeinde, aufgesetzt vom Prediger Edo Jentkens, gilt als Gründungsdatum der heutigen evangelischen Kirchengemeinde Goch und steht zu Beginn des Protokollbuches, welches ab dem 4. Oktober 1570 geführt wird.

Die einheimische reformierte Gemeinde vereinigte sich ab 1577 mit der größeren niederländischen Flüchtlings-gemeinde.

Das evangelische Gemeindearchiv zu Goch kann sich glücklich schätzen, diese „Ordonnantien“ in einer zeitgenössischen Abschrift aus dem Jahre 1570 aufbewahren zu können.

Im Herzogtum Kleve bekannte sich ein großer Teil des Adels und des höheren Beamtentums zur Reformation und nahm Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden in Schutz. Der Klever Hof war vorwiegend evangelisch geprägt. Nach dem Tode des Herzogs Johann III. von Kleve zeigte sich sein Nachfolger, Herzog Wilhelm V. der Reiche (1539-1592) zuerst reformfreundlich. Doch er lag wegen der Erbfolge des Herzogtums Geldern mit Kaiser Karl V. im Krieg und

erlitt 1543 in der Schlacht bei Düren eine Niederlage und musste mit dem Frieden von Venlo Beschneidungen auch religiöser Art hinnehmen.

## Eine Gemeinde ohne Kirche

Eine Kirche hatten die Gocher Reformierten zunächst nicht. Prediger hielten in Privathäusern die Gottesdienste ab. Sie galten als heimlich („Kirche unter dem Kreuz“). Erst als 1609 das Herzogtum Kleve vom Kurfürsten von Brandenburg übernommen wurde, änderte sich die Lage. Von 1611 – 1614 nutzte die reformierte Gemeinde den Saal des Gocher Kastells zur Abhaltung ihrer Gottesdien-



*Das Kastell - Ausschnitt aus dem Jansoni-Plan von 1621. In einem Saal, der an die Kapelle grenzte, konnte die Gocher reformierte Gemeinde zunächst ihre Gottesdienste abhalten.*

ste. An diesen Saal grenzte eine Kapelle. Aber schon bald reichte dieser Raum für die wachsende Gemeinde nicht mehr aus, sodass man sich nach größeren Räumlichkeiten umsehen musste.

Nachdem 1614 im Frieden von Xanten das Herzogtum Kleve mit der Stadt Goch dem Kurfürst von Brandenburg zugesprochen worden war, duldete die klevische Regierung, dass die Kirche St. Maria-Magdalena gegen den Willen der katholischen Bevölkerung von den Reformierten mitbenutzt wurde (sog. Simultaneum). In der Kirche wurde zwar die katholische Messe gelesen, daneben

aber auch der Gottesdienst durch den reformierten Prediger Peter Ceperinus abgehalten. Bis zu seinem Weggang im



*Die Pfarrkirche St. Maria-Magdalena nach einem Stich von Jan de Beyer. Sie wurde eine Zeitlang sowohl von Katholiken als auch von den Reformierten gemeinsam genutzt*

Jahre 1621 wurde die Pfarrkirche St. Maria-Magdalena von den Reformierten mitbenutzt.

Bald hatten sich die religiösen Verhältnisse in Goch dahingehend beruhigt, dass den Katholiken am 18. August 1621 die St. Maria-Magdalena-Kirche wieder zur alleinigen Benutzung übergeben wurde. Dafür wurde das Kirchenvermögen geteilt, und die reformierte Gemeinde erhielt drei Häuser am Kirchhof als Prediger-, Schul- und Küsterhaus sowie die Hälfte der umfangreichen Vikariengrundstücke sowie einige Bauernhöfe, um mit den Pachteinnahmen die Gehälter für den Prediger, den Lehrer und den Küster bezahlen zu können („Vikarienteilung“). Diese Teilung wurde von den Katholiken als ungerecht empfunden.

In demselben Jahr 1621 erhielten die Reformierten durch eine kurfürstliche Verordnung auch ihr erstes Gotteshaus, nämlich den Beginenhof „Kleiner Konvent“ an der Mühlenstraße Nr. 10. Das Haus wurde zur Kirche umgebaut. Die Gocher Katholiken beschwerten sich wegen der Wegnahme des Kleinen Konvents, aber der Magistrat der Stadt Goch erklärte der Regierung, dass der Konvent eine der Stadt gehörende wohlthätige Stiftung sei. Der Magistrat verwaltete

# Kirchengemeinde Goch

noch einige Zeit das Vermögen der Stiftung und übertrug den Konvent am 4. Oktober 1655 endgültig der reformierten Gemeinde. Für den Gottesdienst wurden in dem Haus eine Empore und eine Wendeltreppe eingebaut und neue Bänke aufgestellt.

Nach dem sogenannten Janssonius-Stadtplan aus dem Jahre 1621 handelte es sich bei der neuen Kirche um einen zweigeschossigen rechteckigen Bau, der mit seiner Längsseite zur Mühlenstraße 10 hin lag. Das Haus stand zwischen dem Markt und der heute nicht mehr bestehenden Kaplaneistraße (Klosterplatz).

Für die reformierte Gemeinde war die Kirche im Kleinen Konvent jedoch schon bald zu klein geworden. Pläne zum Bau einer eigenen Kirche wurden mit dem Erwerb des Buyckerschen Hauses an der Voßstraße Ecke Frauenstraße verbunden. Als um 1690 der Kirchmeister Sibert Buycker gestorben war, konnte die Gemeinde das Haus an der Voßstraße Ecke

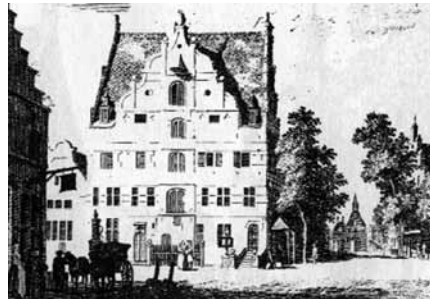


Der kleine Konvent (Beginenhof) an der Mühlenstraße 10 - Auszug aus dem Janssonius-Plan der Stadt Goch von 1621. Hier (mit Ziffer 5 gekennzeichnet) erhielten die Reformierten ihr erstes Gotteshaus. Im Vordergrund (mit Ziffer 3 gekennzeichnet) die Pfarrkirche St. Maria Magdalena.

Frauenstraße sowie die Scheune für 900 Reichstaler erwerben. Man wollte hier ein eigenes Gotteshaus errichten.

## Erwerb des Gasthauses zum Heiligen Geist

Doch es folgte eine andere Lösung; denn es ergab sich dann, dass die Stadtverwaltung das an der Nordseite des Marktplatzes gelegene „Gasthaus zum Heiligen Geist“ zum Tausch anbot, in dem auch das bisherige Rathaus untergebracht war.



Das „Buyckersche Haus“ Voßstraße Ecke Frauenstraße, das zum Rathaus umgebaut und bis zum Ende des zweiten Weltkrieges als solches genutzt wurde. (nach einem Stich von Jan de Beijer um 1743)

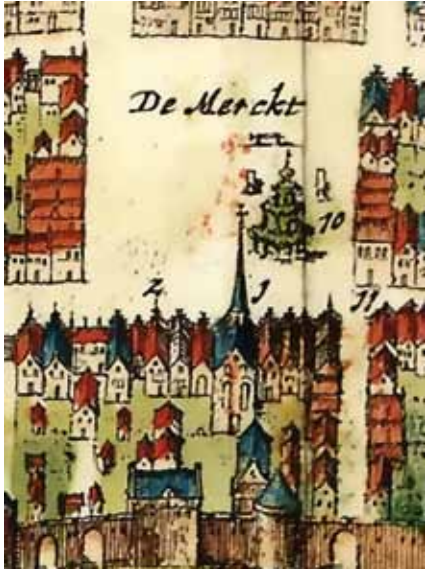
Mit Urkunde vom 17. Dezember 1697 gaben die Stadtverwaltung und das Konsistorium der Reformierten Gemeinde bekannt, dass die Notwendigkeit bestehe, den Reformierten eine größere Kirche zu überlassen. Zu diesem Zwecke wurde den Reformierten das Gasthaus mit der Gasthauskapelle und dem Rathaus abgetreten, um aus diesem Gebäude eine Kirche zu machen.

Im Tausch dafür erhielt die Stadt das „Buyckers Haus“, in dem die Reformierten ein neues Rathaus herzurichten hatten. Im Obergeschoß dieses Gebäudes sollten u.a. eine Ratskammer und eine Archiv-Kammer eingerichtet werden. Alle Veränderungen, so auch die Anbringung einer Brandglocke, sollten nur mit Rat und Gutdünken des Magistrats vorgenommen werden. Erst nach diesen Umbauten erfolgte die Vollziehung des Tauschvertrages.

Durch Tausch mit der Stadt Goch hatte jetzt die reformierte Gemeinde

Im Jahre 2020 kann die Evangelische Kirchengemeinde Goch auf ihr 450jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde soll diese Festschrift über die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde hinweisen. Den Denkanstoß für diese Schrift hat der ehemalige Archivbetreuer Peter Oetken gegeben, der sich seit vielen Jahren mit der Historie der Kirchengemeinde beschäftigt und auch eine ausführliche, umfangreiche Abhandlung über die Geschichte der Gocher Gemeinde geschaffen hat, die bisher allerdings noch nicht veröffentlicht wurde. Der derzeitige Archivbetreuer Dieter Bullack hat diese Abhandlung zu einer Festschrift gestrafft, um dem Leser in Kurzform einen Überblick zu geben.

das ehemalige „Gasthaus zum Heiligen Geist“ bekommen, das sie zu einer Kirche umbauten. Bisher hatte man angenommen, dass die reformierte Gemeinde im Jahre 1699 an der Stelle des schon 1349 in der Gocher Landrolle genannten Gasthauses zum Heiligen Geist am Markt eine neue Kirche errichten ließ. Eine Bauzeichnung aber beweist, dass hier nur ein Umbau vorgenommen wurde. Für den Umbau gewann die Gemein-



Das Gasthaus zum Heiligen Geist (Ziff. 1) am Markt mit der Gerichtslinde (Ziff. 10) - Auszug aus dem Janssonius-Plan der Stadt Goch von 1621 -

de in dem Freiherrn Peter von Ruland ein tatkräftiges und erfahrenes Mitglied, das bereit war, die Leitung des Kirchenbaus zu übernehmen.

## Der Umbau war kaum zu stemmen

Der Umbau erfolgte so sparsam wie möglich. Das zweigeschossige Gebäude wurde weitgehend entkernt, die trennende Decke herausgenommen und an der Vorderfront das zwischen den Fenstern zu ebener Erde und im 1. Stock vorhandene Mauerwerk ausgebrochen. Im Südteil der Kirche baute man eine Empore ein. Ende des Jahres 1700 war der Umbau des früheren Hospitizes zur Kirche fast vollendet; der noch fehlende Glockenturm wurde später erstellt. Ein

Gedenkstein im Innern der Kirche zeigt folgende Aufschrift:



DOOR GODES GOEDIGHEYT EN RULANDS NEERSTIGHEYT DIT HUYS DES HEEREN CHRISTO GEBOUT TER EREN. ANNO 1700 (Durch Gottes Güte und Rulands Fleiß wurde dieses Haus zur Ehre Christi erbaut im Jahre 1700).

Über später immer wiederkehrende Renovierungs- und Verschönerungsarbeiten der evangelischen Kirche ist bislang nicht viel bekannt geworden. Bauakten wurden erst ab 1845 geführt. Frühere Baunachrichten sind meist nur in den Konsistoriumsprotokollen genannt.



Die reformierte Kirche in Goch zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Ausschnitt aus einem Kupferstich von Paul van Liender 1762 nach einer Zeichnung von Jan de Beijer aus dem Jahr 1737)

Beim Umbau der Kirche 1699/1700 war wohl aus Sparsamkeitsgründen schlechtes Ziegelmaterial verwendet worden. Bald schon traten bauliche Schäden

durch Verwitterung in Erscheinung, besonders an der Marktfassade.

Im Sommer 1830 konnten nur notwendige Dachreparaturen durchgeführt werden.

Aus einem Bericht des Gocher Bürgermeisters Hecking vom 7.2.1840 an den Landrat erfährt man, dass die Kirche am Markt „vier neue Fenster in Eisenguß an der Fronte“ erhalten sollte. Außerdem wollte man die „Latten des alten Gewölbes“ abbrechen, um eine neue „Plavonierung“, also eine Decke einziehen zu können. Nach diesen Angaben könnte man annehmen, dass die Kirche bis 1840 eine ähnliche Holztonne aus Latten besaß, wie sie heute wieder den Kirchenraum überwölbt.

## Der Zeitgeist traf auch die Kirche



Die evangelische Kirche am Markt nach ihrem Umbau von 1889. Die Front erhielt einen barocken Putz

Im Jahre 1889 wurde die Kirche nach einer Umbauzeit von ungefähr acht Monaten zu einer „neu hergestellten“ Kirche. Die Front erhielt einen üppigen, neobarocken Putz, der für den Niederrhein überladen und fremd wirkte.

Die Kirche wurde im Inneren (Gestühl, Altar, Kanzel, Empore, Orgelgehäuse) völlig neu ausgestaltet. Eine Glockengießerei aus Gescher lieferte





*Marktansicht der Kirche nach der Vervollständigung der Umbaumaßnahme 1942. Leider wurde die Kirche am 7. Februar 1945 Opfer eines Bombenangriffs*

einen Satz neuer Glocken. Auch aktuelle Technologie jener Zeit wurde bei der Sanierung berücksichtigt: eine Dampfheizung mit ausreichender Kapazität und eine Gaslichtanlage zur künstlichen Beleuchtung.

Die Planung und Ausführung lagen in den Händen der Königlichen Regierungsbaumeister Hermanns und Riemann aus Elberfeld. Beide erhielten als Dank für ihre Arbeit einen zwölfarmigen Kerzenleuchter flämischer Bauart, die vormals in dieser Kirche hingen.

Der Leuchter von 1677, den der Baumeister Riemann geschenkt bekam, befindet sich seit 1983 wieder in der Kirche am Markt.

Während der Renovierung konnte die Mennonitenkirche an der Roggenstraße ab Ostern 1889 mitbenutzt werden. Der amtierende Pfarrer Leopold Wunsch war in allen Stadien der Neuherstellung der Kirche entscheidend mitbeteiligt.

## Und noch mal eine neue Fassade

Als die Stadt Goch im Frühjahr 1939 mit den Vorbereitungen für ein 700jäh-

riges Stadtjubiläum begann, das im Jahre 1943 begangen werden sollte, wurde u.a. beschlossen, den Marktplatz in seiner früheren „Schönheit“ wieder herzustellen. Als Grundlage diente der Stich von Paul von Liender aus dem 18. Jahrhundert. Bei dieser Gelegenheit sollte auch die evangelische Kirche von der „barokkisierenden“ und damit „undeutschen“ Fassade befreit werden.

Die Kosten für die Wiederherstellung wurden 1940 auf insgesamt 12.000 Reichsmark veranschlagt.

Am 9.2.1941 beschloss das Presbyterium, die Instandsetzung der Kirchenfront und die Front des Pfarrhauses in Angriff zu nehmen.

Da die Zementprofile und die Quader, die auf die alten Ziegelsteine aufgeklebt waren, durch Witterungseinflüsse in größeren und kleineren Stücken herabfielen und eine Gefahr für Passanten waren, wurden sie schon im Mai 1940 abgeschlagen. Im Spätherbst 1941 wurde mit den Maurerarbeiten an der Kirchenfront begonnen. Sie zogen sich bis Dezember 1942 hin. Als Fassade wurde unter sorgfältiger Wahrung der ursprünglichen Form im alten Stil ein halber Stein vorgeblendet.



*Blick auf die Trümmer der kriegszerstörten Kirche und der nebenstehenden Häuser*

Durch die Kriegswirren konnten die Umbaumaßnahmen nicht mehr vollendet werden.

## Völlige Zerstörung im Krieg

Am 7. Februar 1945 wurde die Kirche durch Bomben schwer getroffen. Von der kriegszerstörten, denkmalgeschützten Kirche war nur wenig erhalten geblieben.

## Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg

Für den Wiederaufbau der Kirche wurde der Gocher Baurat a.D. Dipl. Ing. Werner Keller mit der Planung und Bauleitung beauftragt. Der Wiederaufbau wurde in mehreren Bauabschnitten durchgeführt. Der 1. Bauabschnitt mit Maurerarbeiten und Dacheindeckung begann am 23.11.1948. Dabei wurden auch die Forderungen des Landeskonservators beachtet. Ein schlichtes Richtfest gab es am 22. Juli 1949.

Die weiteren Bauabschnitte erfolgten in den Jahren 1950 und 1951. Am 14. Mai 1951 wurde die wiederaufgebaute Kirche mit einem Gottesdienst eingeweiht. Die nur bedingt nutzbare Kirche war voll besetzt, sogar der Mittelgang wurde von den Besuchern eingenommen.



*Beginn des Wiederaufbaus der kriegszerstörten Kirche zu Beginn der 50er Jahre*

Das neue Gotteshaus erwies sich mit der neuen architektonischen Lösung mit der Vermauerung der beiden Fenster an der Altarwand und dem Durchbruch zweier Fenster im Altarraum an den beiden Seitenwänden als äußerst glückliche Lösung.

Das Aufsetzen des Dachreiters zu Beginn des Jahres 1958 markierte das Ende der langen Wiederaufbauperiode. Im März 1958 wurde auch ein Posaunenengel („Geusen-Daniel“) als Wetterfahne auf den Dachreiter aufgesetzt.



1958 wurde der „Geusen-Daniel“ auf den Dachreiter der Kirche als goldleuchtende Wetterfahne aufgesetzt

## Die Kirche bekommt ihre Farbe

Im Oktober 1972 begann eine umfassende Kirchenrenovierung. Zuvor war zusammen mit dem Landeskonservator und dem landeskirchlichen Bauamt der Rahmen der Renovierung festgelegt worden. Der Landeskonservator sprach sich in einigen Bereichen für die Wiederherstellung alter Bauzustände aus. So wurden die rückwärtigen Fenster wieder geöffnet, die gesamte Orgel wieder auf die Empore an der Portalseite verlegt und wieder eine tonnengewölbte Holzverkleidung eingerichtet. Die Empore wurde verkleinert und erhielt einen neuen Treppenzugang. Darunter führte die Fortsetzung dieser Treppe in die Krypta. Die Fenster an den Seiten wurden nach unten verlängert. Im Zuge der windfangähnlichen Abmauerung wurde der Mittelgang im Kirchenraum aufgegeben, und es wurden seitliche Zugänge geschaffen. Zur künstlerischen Ausmalung der Kirche sowie zur Neugestaltung der Fensterverglasung wurde Herr Erich John aus Krefeld beauftragt.

Für die Zeit der Renovierungsarbei-

ten fand der Gottesdienst im Gemeindesaal statt. Die Weihnachtsgottesdienste wurden in der katholischen Liebfrauenkirche an der Kalkarer Straße abgehalten. Am 12. August 1973 konnte die renovierte Kirche in einem Nachmittagsgottesdienst, begleitet durch ein Harmonium, wieder in Gebrauch genommen werden. Es fehlte jetzt lediglich noch die Orgel, die aus technischen Gründen erst später ihren neuen Platz finden konnte.



Die neue Orgel aus den 70er Jahren.

## Sanierung der Kirche am Markt

Nach einigen Jahren wurde beschlossen, dass das Kirchendeckengewölbe unbedingt renoviert werden musste, da die Tonnen-Holzdecke durch die Bretterritzen Staub und Schmutz durchfallen ließ. Auch die Beleuchtung sollte verändert werden.

Die aufwendigen Sanierungsarbeiten an der Kirche dauerten von Juni bis Oktober 1997. Der Gottesdienst wurde ab 25. Mai 1997 wieder im Gemeindesaal abgehalten.

Zu den Arbeiten gehörten u.a. das Einziehen einer neuen Decke (Ersetzen des Tonnengewölbes mit Holz-Lattung durch ein Tonnengewölbe mit Verputz), die Anbringung einer neuen Beleuchtungsanlage (anstatt der starken Deckenstrahler nunmehr variabel einsetzbare Pendelleuchten sowie einzelne Spot-Lich-

ter), Anbringung von Induktionsschleifen für Hörgeräte-Träger, Einbau passender Mikrofone und einer dazu abgestimmten Lautsprecheranlage, Stabilisierung des Glockenturms, Ausbesserung des Kirchendachs sowie Vornahme eines neuen Innenanstrichs.



Die evangelische Kirche am Markt im Frühjahr 1998

Die sanierte Kirche konnte am 24. August 1997 besichtigt werden. Die Orgel wurde ab dem 6. Oktober 1997 für rund 2 Wochen überarbeitet. Am 31. Oktober 1997 fand dann der erste Gottesdienst in der renovierten Kirche statt.

## Kirche strahlt jetzt auch in der Nacht

Da die evangelische Kirche am Marktplatz etwas unscheinbar liegt, wird sie seit dem 1. Advent 2016 bei Eintritt der Dunkelheit so beleuchtet, dass sie sichtbar und in ihrer architektonischen Struktur erkennbar wird. Mit Unterstützung der Gocher Stadtwerke werden die großen Kirchenfenster am Markt von innen beleuchtet. Der Geusendaniel auf der Spitze des Dachreiters wird von drei Strahlern, die auf dem Dach platziert sind, angestrahlt, sodass Engel und Kreuz nicht nur bei Sonnenschein zu sehen sind. Beide Etagen des Dachreiters werden von innen erleuchtet. Damit wird auch die Konstruktion besser sichtbar.



*Die angestrahlte Kirche vom Marktplatz aus gesehen*

## Evangelische Schulen nach der Reformation

Eine Trennung der bisher in Goch vorhandenen Schulen nach Konfessionen erfolgte ab 1618, als es auch eine evangelische Rektoratsschule (Lateinschule) gab.

Nach Schließung der reformierten Lateinschule im Jahre 1798 richtete die französische Besatzung eine evangelische Elementarschule ein. Das Schulgebäude am Kirchhof gegenüber der kath. Kirche wurde zunächst weiterhin genutzt. Bis zum Jahre 1824 blieb die sog. lateinische Schule Unterrichtslokal. Da das Gebäude aber zu klein und außerdem baufällig wurde, baute man das Armenhaus der evangelischen Gemeinde auf dem Kirchhof zu einer neuen Schule um, die am 27.1.1825 eingeweiht wurde.

1847 zog die Schule dann in das erhalten gebliebene Gebäude des Kleinen Konvents an der Mühlenstraße. Doch die Kinderzahl wuchs ständig, sodass man nach einem passenden Gebäude suchte. 1884 fand man auf Empfehlung des Gocher Bürgermeisters Kempkes ein passendes Lokal im Kastell, das aber auch bald zu klein war. Daher baute die Stadt

Goch auf dem Gelände des alten herzoglichen Kastells an der Herzogenstraße im Jahre 1890 eine neue Schule für die evangelischen Schüler.

Durch den 2. Weltkrieg war die Schule zwar beschädigt worden, konnte jedoch am 10.9.1946 offiziell ihren Schulbetrieb wieder aufnehmen.

1953 beschloss der Rat der Stadt Goch einen Neubau. Es dauerte jedoch

Gleichzeitig liefen die Vorbereitungen für den Neubau eines evangelischen Kindergartens an der Boxteler Straße, der am 2. Mai 1976 als dreigruppige Einrichtung eingeweiht werden konnte. Im Mai 1984 stellte sich die Frage, ob der Kindergarten durch bauliche Maßnahmen um eine vierte Gruppe erweitert werden kann. Das Presbyterium lehnte eine Erweiterung ab, stimmte jedoch einem



*Die evangelische Schule an der Herzogenstraße*

bis 1957, dass die evangelische Gustav-Adolf-Schule an der Friedenstraße/Schützenstraße eingeweiht werden konnte. Die bisherige Schule an der Herzogenstraße wurde für die Pestalozzi-Schule (Hilfsschule, später Sonderschule) frei.

Im Rahmen der Neugestaltung des Volksschulwesens wurde 1968 die Gustav-Adolf-Schule zunächst als evangelische Grundschule fortgeführt, jedoch bestand ein Jahr später für eine Grundschule kein Bedarf mehr. Sie wurde aufgelöst und dann als Gustav-Adolf-Hauptschule in einem 1965 fertig gestellten Neubau an der Wiesenstraße geführt. Seit dieser Zeit gibt es in Goch keine evangelische Konfessionsschule mehr.

## Gemeinde übernimmt die Trägerschaft eines Kindergartens

Wegen des in Goch schmerzhaften Mangels an Kindergartenplätzen beschloss das Presbyterium am 8.2.1973 die Einrichtung eines eigenen Kindergartens. Am 1. Oktober 1973 eröffnete zunächst ein Notkindergarten in der ehemaligen Landwirtschaftsschule am Leeger-Weezerweg mit einer Gruppe von 30 Kindern.

Neubau durch die Stadt Goch auf dem ehemaligen Freibadgelände an der Niersstraße zu und beschloss am 7.3.1995, die Trägerschaft des neuen Kindergartens zu übernehmen.

Am 4. März 1996 wurde der Neubau einer Kindertagesstätte an der Niersstraße



*Kindertagesstätte an der Niersstraße.*

bezugsfertig. Die offizielle Einweihung erfolgte am 20. Juni 1996. Die Einrichtung hatte drei Regelgruppen mit jeweils 25 Kindern sowie eine integrative Gruppe mit 15 Kindern.

Der Kindergarten an der Boxteler Straße ging in die Trägerschaft der Martin-Franz-Stiftung über.

Wegen der guten Erfahrungen des Evangelischen Kindergartens mit der

Behindertengruppe wurde im August 1999 eine Regelgruppe in eine zweite integrative Gruppe umgewandelt. Für die Betreuung der Kinder unter 3 Jahren errichtete die Stadt Goch als Eigentümerin der Kindertagesstätte einen Anbau, der am 10. Juli 2010 eingeweiht wurde.

Am 20. August 2018 nahm eine Dependence der Kindertagesstätte an einem zweiten Standort in dazu umgebauten Räumen der Grundschule Arnold-Janssen mit zwei Gruppen ihre Arbeit auf („Bewegungskindergarten“ Hinter der Mauer 101). Diese Einrichtung wurde am 15. September 2018 offiziell eingeweiht.



*Abriss des Pfarrhauses an der Brückenstraße 6, um Platz für den Neubau eines Hauses der Diakonie zu machen*



*Wohnhaus Markt 8, hier ein Foto aus dem Jahr 1993*

## Wohnhaus Markt 8

Das Wohnhaus in Goch, Markt 8 wurde bis 1902 als Pfarrhaus genutzt, wurde dann als zu klein angesehen und zu einem Wohn- und Geschäftshaus umgebaut, u.a. befand sich im Erdgeschoß das

Atelier von Foto Bohm. Es wurde durch den Bombenangriff 1945 zerstört, dann 1950 wieder aufgebaut. Um ein Gemeindebüro einrichten zu können, wurde das Erdgeschoss entsprechend umgestaltet und das gesamte Haus renoviert. Das Gemeindebüro konnte zum 1. 10.1967 eröffnet werden.

## Neues Gemeindehaus am Markt 4

Der Plan zum Neubau eines Gemeindehauses Markt 4 sah vor, im Erdgeschoss zwei Gruppenräume, ein Sitzungszimmer für das Presbyterium (Sakristei) mit Durchgang zur Kirche und eine Bücherei einzurichten. In der 1. Etage war ein Gemeindesaal für ca. 150 Personen vorgesehen. Das Dachgeschoss sollte als Wohnung für den Küster ausgebaut werden. Im Keller sollte ein Jugendbegegnungsraum entstehen. Nach Vorliegen der Genehmigungen wurde das Gebäude im Mai 1963 abgerissen, um Platz für den Neubau des Gemeindehauses zu schaffen. Der Baubeginn erfolgte im Juni 1963. Nach dem Umzug wurde ab dem 21.09.1964 die Jugendarbeit intensiviert. Nach Renovierung des Dachgeschosses bezog im Juni 1974 der neue Küster die Wohnung.

## Ehemaliges Küsterhaus Brückenstraße 4

Das Haus Brückenstr. 4 wurde 1766 angekauft, 1840 abgerissen und 1841 als neues Küsterhaus errichtet. 1897 musste es im Rahmen des Ausbaus der Brückenstr. Wieder abgerissen werden und wurde 1898 auf der gleichen Fläche neu aufgebaut. Es wurde in der Bombennacht 1945 vollkommen zerstört, die Ruine später abgetragen und die Fläche zum Pfarrgarten umgestaltet. Auf dem Gelände befindet sich heute das Haus der Diakonie, das am 4.10.2009 eingeweiht werden konnte.

## Pfarrhaus Brückenstraße 6

Im November 1957 wurde mit dem Neubau eines Pfarrhauses auf dem Grundstück Brückenstr. 6 in der Nähe des Wassergartens begonnen. Ein Jahr später war das Haus fertig. Im März 2008 wurde das Pfarrhaus jedoch abgerissen, um Platz für den Diakoniebau zu machen.

## Pfarrhaus Thomaspädje 22

Am 13. Januar 1977 beschloss das Presbyterium den Neubau eines Pfarrhauses auf dem kirchlichen Grundstück Thomaspädje 22 für den Pfarrbezirk II. Im Mai 1980 wurde der Bau fertig, sodass er im Januar 1981 bezogen werden konnte.

## Seniorenzentrum Parkstraße 8

Der Baubeginn für das Seniorenzentrum Parkstr. 8 erfolgte im Januar 1998. Es konnte im März 1999 bezogen werden (Offizielle Einweihung war am 8. Mai 1999).

## Ehemaliges Waisenhaus an der Bahnhofstraße

Zwischen 1859 und 1860 wurde ein neues Waisenhaus an der Kuhstraße (heute Bahnhofstraße) Ecke Gartenstraße gebaut und am 1.11.1860 bezogen. Wegen der geringen Zahl der evangelischen Waisenkinder wurde das Gebäude 1889 an die Kaufmannsfamilie C.F. Beck verkauft. Das Gebäude wurde 1957 abgerissen und auf dem Gelände ein Wohn-Hochhaus errichtet.



*Blick vom Balfourweg auf das Haus der Diakonie*

zu machen. Von Mitte bis Ende August 2007 wurden durch Baggarbeiten die Grundmauern des Bodendenkmals „Stadtmauer“ freigelegt, um den Verlauf der ehemaligen Stadtmauer sichtbar zu

tes L-förmiges Gebäude mit Pultdächern, das sich zwischen dem Balfourweg und der Brückenstraße 4 erstreckt. Der zur Niers ausgerichtete Trakt beherbergt nunmehr im Erdgeschoss Funktionsräume der Diakonie, in der 1. Etage sind sieben altengerechte Wohnungen mit Blick zur Niers vorgesehen (durch einen Aufzug erreichbar).



*Seniorenzentrum an der Parkstraße*

## Bau eines „Hauses der Diakonie“

Im Februar 2007 beschloss das Presbyterium, das Grundstück hinter der Kirche für den Bau eines „Hauses der Diakonie“ zu nutzen. Es sollte auf dem Grundstück des Pfarrgartens, des Pfarrhauses (Brückenstr. 6), der Garagen und des Aufenthaltsplatzes hinter dem Gemeindehaus entstehen. Ab Mitte August 2007 wurden die Bäume und Sträucher im Pfarrgarten gerodet, um für das Bauprojekt Platz

machen, um die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in die Überlegungen der Bauplanung für das kommende Diakoniegebäude einfließen zu lassen.

Nach dem Abriss des Pfarrhauses und der Garagen starteten im Juli 2008 die Bauarbeiten an dem neuen Haus der Diakonie.

Am 19. August 2008 begannen mit dem symbolischen ersten Spatenstich die Bauarbeiten mit der Vorbereitung des Gießens der Bodenplatte, die auf 70 teilweise 15 m tiefe Beton-Erdpfähle ruht. Hier entstand ein nicht unterkeller-

## Die erste Tagespflege in Goch

Die Appartements sollten ein barrierefreies seniorengerechtes Wohnen ermöglichen. Der zur Brückenstraße gerichtete Teil sollte die Geschäftsräume der Diakonie aufnehmen (~1.100 qm für Büros, für die Tagespflege mit 14 Plätzen, Sozialstation, Betreuungsverein, Suchtberatung, Geschäftsführung). Die Haustechnik befindet sich im Dachgeschoss. Der Innenhof mit Rasenfläche soll das Gemeindehaus Markt 4, das Gemeindebüro Markt 8 und die drei Wohnungen im Haus Markt 8 verbinden.

Der Grundstein wurde am 17. Oktober 2008 in Form einer Urnenrolle in eine vorbereitete Grube im nordwestlichen Teil der Bodenplatte versenkt. Am 4. Oktober 2009 fand nach einem Festgottesdienst in der Kirche der Festakt zur Einweihung des Hauses statt, verbunden mit einem Diakonie- und Gemeindefest rund um das fertige Gebäude.

Bei dieser Gelegenheit sollte auch an die Frauenhilfe erinnert werden, deren Kreisverband Kleve 1928 gegründet und

stets eine feste Größe in der Diakonie war. Die örtliche Frauenhilfe wurde 2004 aufgelöst.

### Planung eines Begegnungszentrums

Das evangelische Gemeindehaus am Markt 4 ist in die Jahre gekommen. Es ist weder barrierefrei noch wird den wachsenden Anforderungen an ein zeitgemäßes Angebot sozialer Interaktion und Integrationsarbeit in der Gemeinde gerecht. Nach Abriss des alten Gemein-

dehauses soll am gleichen Standort das „neue Begegnungszentrum“ entstehen, das als zentraler Treffpunkt am Markt in Goch konzipiert wird. Die Kirchengemeinde und weitere Gruppen sollen hier Raum finden und sich vernetzen. Es soll ein in jeder Hinsicht barrierefreies und offenes Gebäude mit zeitgemäßem funktionalem Zuschnitt und Ausstattung werden. Mit dem Abriss des Gemeindehauses wurde Ende 2019 begonnen, die Neubaumaßnahme läuft auf Hochtouren. Die Eröffnung des neuen Begegnungszentrums ist für Sommer 2021 geplant.

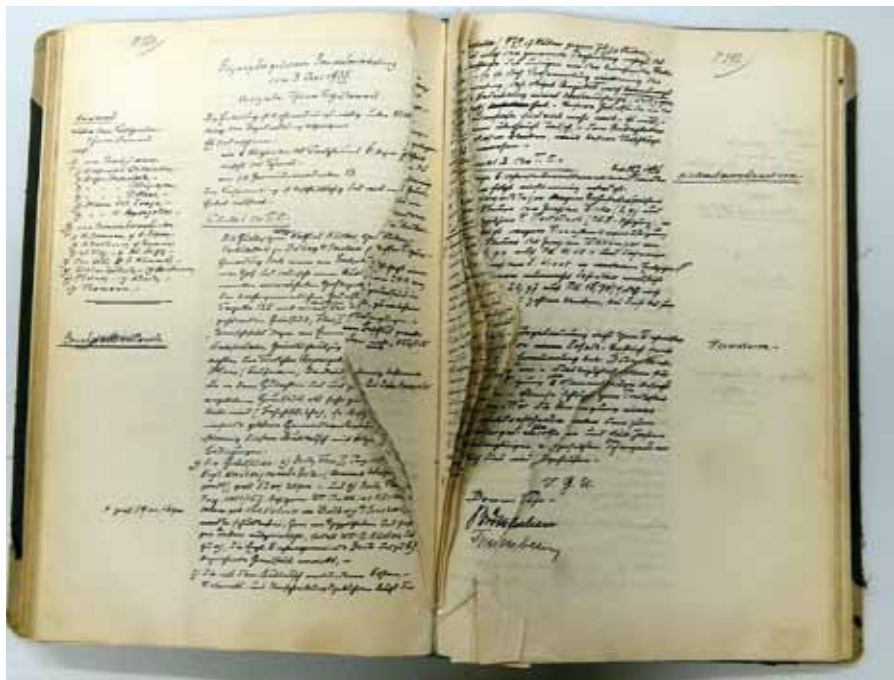
*Dieter Bullack*



*Modell des Begegnungszentrums*

# Rätselfhaftes aus dem Gemeindearchiv

## Die ausgerissenen Protokollbuchseiten



Sie sind fast ganz komplett. Die Protokolle der Konsistoriums- bzw. Presbyteriumssitzungen unserer Gemeinde liegen seit dem 4. Oktober 1570 vor. Seite um Seite geben sie Auskunft über die Geschichte und Geschichte der Gemeinde.

Allein eine Lücke klafft. Im Protokollbuch fehlen die Seiten 355 bis 393.

Auf Seite 354 beginnt das Protokoll der „Sitzung der grösseren Gemeindeversammlung vom 3. Juni 1935“. Punkt 1 der Tagesordnung beschäftigt sich mit einem Grundstücksaustausch. Was die größere Gemeindeversammlung (Pfarrer Bammel als Vorsitzender, sechs Presbyter und 13 weitere Vertreter der Gemeinde) weiterhin beraten hat, ist aus dem Protokollbuch herausgerissen und bleibt so uns Nachgeborenen verborgen. Erst die Presbyteriumssitzung vom 25. Mai 1937 ist wieder vollständig zu finden. Von Sommer 1935 bis Frühjahr 1937 klafft eine fast zweijährig Lücke.

Was ereignete sich in dieser Zeit in unserer Gemeinde? Wann und warum wurden die Seiten mit viel Energie ausgerissen? Fragen, die sich heute nicht mehr eindeutig beantworten lassen. Die Art und Weise, in der die Seiten ausgerissen sind, lassen darauf schließen, dass dies schnell und gezielt geschah. Augenscheinlich der Versuch, Ereignisse in den

Jahren 1935 bis 1937 zu vertuschen.

Im Hintergrund stehen Auseinandersetzungen zwischen deutsch-christlich gesinnten Presbytern und Pfarrer Bammel. Diese setzen Pfarrer Bammel so sehr zu, dass er 1938 seine vorzeitige Versetzung in den Ruhestand beantragte. Einen offenen Kirchenkampf zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche gab es in Goch nicht. Doch unterschwellig schwelte er wohl. Es gab eine Gruppe von ca. 50 Gemeindegliedern, die sich zur Bekennenden Kirche hielten. Insbesondere im Presbyterium gab es eine Gruppe von deutsch-christlich Gesinnten. Pfarrer Bammel lehnte die deutsch-christliche Theologie ab und suchte die Gemeinde mit einem Mittelweg zusammenzuhalten.

Nach seinem Weggang wurde der deutsch-christliche Hilfsprediger Mendner vom Presbyterium zum Pfarrer der Gemeinde gewählt. Gegen diese Wahl erhob sich aus der Gemeinde Protest. Eine Unterschriftenaktion mit 138 Unterschriften führte dazu, dass der Kandidat

die Pfarrstelle nicht annahm. Von Seiten des Konsistoriums wurde dann Pfarrer Streiter der Gemeinde empfohlen und trat die Pfarrstelle 1939 an.

Die Geschichte unserer Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus bedarf weiterer Aufarbeitung. Möglicherweise lässt sich dann das Rätsel um die herausgerissenen Seiten lösen.

*Rahel Schaller*

# Evangelisch in Goch ist für mich...



*Peter Friedrichs,  
ehemaliger Erster Beigeordneter*

Evangelisch in Goch ist für mich – ja was denn? Das ist eine sehr heikle, vorsichtig zu behandelnde Frage an denjenigen, der seine Jugendzeit in Goch in einer damals sehr fühlbaren Diaspora verbracht hat und der heute von diesem Zustand wenig bis gar nichts mehr spürt. Nur noch ältere Kirchenmitglieder können sich an eine gewisse Abgegrenztheit von der großen Mehrheit der Bevölkerung erinnern, für die die Evangelischen eine andersartige, wenn nicht zweifelhafte, als „Geusen“ veraltete Gemeinschaft bildeten, zwar Christen – aber ob der Begriff „Kirche“ auf sie passte, war nicht sicher. Mischehen wurden streng unterbunden, die Beerdigungen erfolgten auf unterschiedlichen Friedhofsteilen, das Vereinsleben war größtenteils konfessionell geprägt, der kirchliche Festkalender unterschied sich, und man ging in getrennte Schulen. Es ist kein Wunder, dass unter diesen Umständen sich bei der evangelischen Minderheit das Bedürfnis

nach Zusammenhalt und das Gefühl der Zusammengehörigkeit besonders stark ausbildeten. Infolge der gemeinsamen Schulzeit kannten sich die Evangelischen untereinander, kannten ihre soziale Stellung – übrigens war da alles vertreten von reich bis bitterarm. Die diakonische Tätigkeit der evangelischen Kirche war schon damals bemerkenswert und ist bis heute ein auch nach außen hin sichtbarer und allgemein anerkannter Schwerpunkt ihres kirchlichen Lebens. Meine Großmutter brachte vor hundert Jahren am Heiligen Abend noch im Handwagen Geschenke zu den „Gemeindearmen“.

Ich muss nun zugeben, dass mich es nie gestört hat, etwas anders zu sein als die Mehrheit meiner Mitschüler und meiner Umgebung – und doch: Ein bisschen bewusst war mir schon, einer Gemeinschaft anzugehören, die seit der Reformationszeit Großes geleistet hatte im Widerstand gegen kirchliche Herrschaft und geistige Bevormundung; und ein bisschen stolz war ich auch – und bin es noch – dass sich unsere evangelische Gemeinde zu Goch so früh schon, nämlich im 16. Jahrhundert, gebildet hat und dass sie ihre Stellung behielt als „Kirche von unten“, also als eine von ihren Mitgliedern durch Presbyter und Synoden geführte und nicht etwa von staatlichen Konsistorien oder Bischöfen geleitete Gemeinschaft, dass sie bis heute reformiert geprägt ist und alle Vereinheitlichungsversuche abwehrte. Das kommt daher, dass meine Vorfahren aus der „Herrlichkeit Wickrath“ (bei Mönchengladbach) stammen, wo die Reichsgrafen der Gegenreformation standgehalten hatten – echte Niederrheiner und doch seit Jahrhunderten reformiert-evangelisch.

Die evangelische Kirche in Goch ist auch ein tatsächliches, sichtbares Stück Heimat für mich. In dem Hause Brückenstrasse 11 an der Niers bin ich zur Welt gekommen. Der erste fremde, nicht zur Familie gehörende Mensch war für mich der Küster Hohl, der jeden Morgen gegenüber vor dem Gemeindesaalhaus

den Bürgersteig kehrte. An seine markante Stimme kann ich mich noch heute erinnern. Ich gehörte zur derjenigen Gruppe, die als erste nach dem Kriege in der notdürftig für das Fest hergerichteten Kirche von Pastor Streiter konfirmiert wurde, nachdem ich zwei Jahre lang zweimal in der Woche im Vorgängerbau des gerade abgerissenen Gemeindehauses zum Katechumenen- und Konfirmandenunterricht gegangen war. Für die Konfirmandenprüfung habe ich mehr gelernt als für mein Abitur. So war das, und das verbindet.

Wenn ich heute durch die Frauenstraße zum Markt gehe, erfreue ich mich immer an der gelungenen, von meinem alten Zeichenlehrer Rudolf Weber entworfenen, manchmal im Sonnenlicht glänzenden Windfahne, dem „Geusen-Daniel“, auf dem Dachreiter des Gotteshauses, und ich freue mich auch, dass das Wort „Geuse“ heute kein Schimpfwort mehr ist, sondern dass die Evangelischen stolz sind auf dessen Ursprung. Ich bewundere auch jedes Mal die wohlgestaltete Fassade des Kirchengebäudes, die in ihrer Schlichtheit ganz dem bescheidenen Stil der dort gefeierten Gottesdienste entspricht; und abends genieße ich gerne die zurückhaltenden Beleuchtung, die seit einiger Zeit nicht nur die Kirchenfassade, sondern auch den Marktplatz schmückt. Nur an das stählerne Glockengeläut habe ich mich noch nicht gewöhnen können.

Die Zeiten haben sich geändert. Ein Viertel der Gocher Bevölkerung ist konfessionslos. Die Christen der in Goch befindlichen Glaubensrichtungen leben in gegenseitiger Achtung zusammen, feiern und beten gemeinsam, wie kürzlich am 7. Februar unter dem „Bejers Krüss“. Die Konfessionsunterschiede geben nicht mehr Anlass zu Anfeindungen, sondern höchstens zu fröhlichen „Schirtzereien“. So soll es sein und bleiben, denn der Feind des Glaubens steht an anderer Stelle.

Das ist für mich „evangelisch in Goch“.





*Dr. Stephan Mann, Museum Goch*

„ ... auf dem Fundament gemeinsamer christlicher Werte miteinander leben und füreinander da sein in unseren Familien und in unserer Stadt.“



*Erik Kerstjens, Kindergarten-Kind*

„ ... Spaß! Ich habe schon zwei Mal beim Krippenspiel mitgemacht und das hat echt Spaß gemacht. Richtig gut find ich, wenn ich auf die Kanzel gehen darf.“

450 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Goch – das ist uns Anlass genug einmal nachzufragen, was die Gemeinde selber, also die Menschen, die unsere Gemeinde lebendig machen, mit der evangelischen Kirche in Goch verbinden.

Lesen Sie hier nur einen kleinen Querschnitt ...



*Esther Müller, Leiterin Kindertagesstätte*

„ ... Heimat! Evangelisch in Goch bedeutet für mich ein Stück Heimat. Dem Gocher wird nachgesagt, dass er niemals soweit wegfährt, dass er den Gocher Kirchturm nicht mehr sieht. Meinen Kirchturm schmückt der Geusendaniel.“



*Gisela Klaus, ehemalige Presbyterin*

„ ... in einer Diaspora-Gemeinde zu leben, was zu vielen lebhaften Gesprächen führt, die wiederum der ‚Miteinander Stadt‘ sehr dienlich sind.“



*Ulrich Knickrehm, Bürgermeister*

„ ...soziales, caritatives und integratives Engagement in unserer Stadt. Und für meine Person verbinde ich damit Erinnerung an Kindheit, Geborgenheit, christliche Erziehung und Gemeinschaftsgefühl. Meinen Schulanfang feierte ich in der damaligen Gustav-Adolf-Volksschule, christliche Erziehung und Lehre wurde mir im Konfirmandenunterricht zuteil. Meine anschließende Tätigkeit im Helferkreis und die Feiern im Keller des alten Gemeindehaus haben mich ebenso geprägt wie die Ferienfreizeiten mit Pfarrer Schlimm.“



*Hanno Riße, Lehrer*

„ ... so gastfreundlich wie die Gemeinde-feste,  
 ... so offen und lebendig wie die Kirchentage,  
 ... so engagiert wie der Helferkreis.  
 Danke für eure vielfältigen Angebote, für euer ökumenischen Geist, für euer soziales Engagement. Für euer Bemühen, heute aus dem Evangelium zu leben.“



*Rainer Finke, ehemaliger Lehrer*

„ Ist das eine wunderschöne helle Kirche, welch ein Licht! Der begeisterte Ausruf einer Besucherin bei der Aktion ‚offene Kirche‘. So empfinde ich auch unsere kleine Kirche zwischen den Häusern. Ein Ort der Ruhe, des Lichts, des Gebets und der Begegnungen. Und über alles schwebt der Geusen-Daniel, Symbol der Freiheit. Wenn das nicht eine wunderbare Fügung ist?!“



*Norbert Hürter, Pfarrer*

„ ... die organisch sich in die Häuserzeile reihende und doch schön auffallende Kirche am Markt, mitten im Herzen der Stadt und viele Besuche bei Menschen in deren Wohnungen, im Krankenhaus und in den Senioren-Einrichtungen. Und als katholischer Pfarrer eine unkomplizierte, freundschaftliche Zusammenarbeit.“



*Thorsten Wolk, Kindergarten-Vater*

„ ... Leben in einer Gemeinschaft mit bunter Vielfalt und viel Menschlichkeit, das bedeutet für uns die evangelische Kirchengemeinde Goch. Dies erleben wir auch jeden Tag im Kindergarten und sind dankbar dafür.“



*Josef Hondong, Nachbar*

„ ... gelebte, partnerschaftliche und verständnisvolle Nachbarschaft; achtsames und respektvolles Miteinander zum Wohle und zur Freude aller; Heimat für alle Menschen die hier leben!“



*Friederike Prinz, Konfirmandin*

„ ... das Vater-Unser in selbst erfundener Gebärdensprache. 15 Unterschriften in meinem Konfi-Ausweis und ein tolles Wolfsberg-Wochenende.“



*Britta Gemke, Presbyterin*

„ ... ein buntes Miteinander, das die Möglichkeit gibt, Gemeindeleben aktiv mitzugestalten und wo die Meinung aller gefragt und erwünscht ist. Ein Ort, der ermöglicht, christlichen Glauben in vielen Formen zu leben. Ein Stück Heimat und Halt in schwierigen Zeiten. Die Vielfalt an schönen Erlebnissen wie Gottesdienste, Feste oder unserem Weihnachtszauber in der Gemeinschaft mit Menschen, die ganz verschieden sind. Die Freude vom ersten Gedanken, bis zur Entstehung des M4. Evangelisch in Goch ist für mich wie ein farbenfroher Blumenstrauß.“



*Joa Peters, Konfirmandin*

„Evangelisch in Goch ist für mich zunächst mal mit zwei Personen verbunden: Frau Schaller und Herr Arndt. Beide gestalten den Konfirmandenunterricht, an dem ich im Moment teilnehme, sehr interessant (hätte ich vorher nicht so erwartet). Ich finde es schön, dass auch Gottesdienste an der Nierswelle gefeiert und die Taufen dort mit Nierswasser vollzogen werden. Richtig gut finde ich, dass der Gottesdienst am Sonntag erst um 11 Uhr beginnt. Man kann ausschlafen, gemütlich frühstücken und trotzdem noch pünktlich beim Gottesdienst sein.“



*Achim Swietlik, Presbyter*

„ ... dass ich jetzt und in Zukunft teilhaben kann an einem sozialen Miteinander in unserer Stadt im Sinne des christlichen Glaubens. Ich halte es für wichtig, hier einen Beitrag leisten zu können, um die Bedürfnisse unserer Mitmenschen vom Kleinkind- bis zum Seniorenalter zu unterstützen.“



*Jörg Mechelen, Marktbeschicker*

„ Evangelisch in Goch ist für mich ... miteinander zu lachen.“



*Laura Beaupoil, Cats*

„ ... das Treffen mit Freunden. Wir hören dann oft gemeinsam Musik.“



*Josefine Janßen, Helferkreis*

„ ... Zusammenhalt und Toleranz, denn auch nach langen Pausen fühlt es sich an, als ob man nicht weggewesen wäre, und jeder wird herzlich aufgenommen, egal wer er ist.“



*Katharina Nafin, Erzieherin*

„ ... Gemeinschaft! Wenn ich an die Evangelische Kirche in Goch denke, fällt mir sofort der Begriff Gemeinschaft ein und ich bin ein Teil davon.“



*Rebecca Elsenbruch, ehemals Helferkreis*

„ ... in einer offenen und lebendigen Gemeinde meine Heimat gefunden zu haben und das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten. So habe ich Menschen kennengelernt, die über das Engagement hinaus zu guten Freunden geworden sind.“



*André Lang, Wirt*

„ ... Offenheit, Toleranz und Frau Schaller im Amt des Pfarrers.“



*Annette Hagen, Buchhändlerin*

„ ... gelebte Gemeinschaft, Frauen im Amt des Pfarrers, Offenheit, Toleranz, gelebtes Miteinander, fromm aber nicht frömmelnd, Antworten geben auf die Fragen der Menschen von heute, offen sein, ökumenisch sein, gemeinsam beten und gemeinsam Gemeinde feiern, so wie nun zum 450jährigen Jubiläum.“



*Elise van Maasakker, Helferkreis*

„ ... neue Leute kennenzulernen. Fremde zu finden und Freunde zu treffen. Es bedeutet für mich aber auch, mit den verschiedenen Generationen in Kontakt zu kommen. Auf den Gemeindefesten mit den Menschen reden und von ihnen zu lernen. Es bedeutet für mich viele verschiedene tolle Aktionen. Neue Dinge lernen und die Gemeinschaft in der jeder egal welche Geschichte er hat willkommen ist.“



*Joke Wessels-Scheel, Kirchenkreis*

„ ... Wandel, Umbruch, Erneuerung. In der Gemeinde steht nicht das Festhalten an ‚Altem‘, schon immer da Gewesenen im Vordergrund, sondern das Aufbrechen zu Neuem und das Einlassen auf die Bedürfnisse, die Werte und die Fragen der Menschen von heute. So befindet sich die Gocher Kirchengemeinde in einem stetigen Optimierungsprozess – aus meiner Sicht das Beste, um auch in Zukunft attraktiv zu sein – das finde ich gut.“



*Familie Schreiber*

Adolf:

„Die Evangelische Kirche gestaltet nicht nur einen ansprechenden Gottesdienst, sondern sie ist auch sehr erfolgreich im sozialen Bereich tätig. Es ist erfreulich, den Geusen-Daniel nicht nur auf dem Kirchturm zu sehen.“

Jakob:

„Wenn ich an die Evangelische Kirche denke, denke ich an meine Kindheit wegen der Aufführungen, wie ich meiner Mama zuhöre, ich kannte alle und alle kennen mich. Frau Schaller und alle, die sich um den Gottesdienst kümmern, sind mit Freude dabei. Es werden immer schöne Feste gefeiert.“

Bärbel:

„Die Gemeinde ist für mich ein Ort der Geborgenheit. Ich weiß, hier ist immer jemand da, der mich auffangen würde. Die Zeit in der Kita war für Jakob und mich sehr wertvoll – der ruhige, respekt- und liebevolle Umgang mit den verschiedenen Kindern Gottes hat mich nachhaltig beeindruckt.“

# Zum Gemeindejubiläum: ein paar Gedanken zum Älterwerden

## Alt werden wir alle!

mit 25 alt – mit 65 jung, so fühlt es sich oftmals an. Fängt das Altwerden schon mit der Geburt an? Manches Mal zeigen es die Antworten auf die Frage „Wie alt ist der Kleine?“ Ich meine damit, wenn eine Mutter oder ein Vater beim Kinderwagenschieben gefragt wird, bekommt man auf die ALTERSFRAGE geantwortet, die/der sei gerade mal 8 Monate alt. Wird ein gestandener Mann, eine gestandene Frau so um die Mitte 70 oder noch wesentlich älter gefragt: die Antwort nicht selten, 70 Jahre jung, ist doch komisch, oder? Müsste doch heißen 8 Monate jung bzw 70 Jahre alt, denn sicherlich ist das Kinderwagenkind noch jung, der sich noch jung führende Mann, die noch sich jung führende Frau aber trotzdem alt. Es wirkt in meinen Augen auch ein wenig sonderbar, wenn alte Menschen in ihren Äußerungen und Bewegungen es der Jugend gleichmachen wollen und vergessen, jedes Alter hat seinen eignen Reiz. Dem Leben Inhalt und Sinn zu geben, ist keiner Altersstufe vorbehalten, nur sollte man zu seinem

Alter auch stehen, um nicht auf die Mitmenschen lächerlich zu wirken. Man sollte aber auch den alten Menschen die gleichen Gefühle, Wünsche und Rechte zugestehen, dieses wirkt auf junge Menschen oft lächerlich, besonders wenn Liebe und Körperlichkeit noch eine Rolle einnehmen. Menschen, die im Alter noch gesund und rüstig erscheinen, erliegen trotzdem körperlichen Veränderungen. Das Bürgerliche Gesetzbuch macht aber auch keinen Unterschied zwischen einem z.B. 90-jährigen und einem 40-jährigen, alte Menschen tragen strafrechtlich die gleiche Verantwortung wie junge Menschen. Wirtschaftlich kann leider nicht jeder alte Mensch so würdig leben, wie es sein sollte. Er kann es nicht, weil im Alter einfach die finanziellen Mittel fehlen, hier ist noch einiges aufzuarbeiten. Auf jeden Fall ist es kein Unglück, alt zu werden, aber leider zwingt die Gesellschaft viele der Alten einen Lebensstandard zu führen, der heute als arm bezeichnet wird, „Arm und Alt“, die Angst vieler Menschen. Aber es gibt auch alte Men-

schen, die auf hohem Niveau klagen, obwohl sie frei von Arbeitszwängen sind, die ohne Rücksicht auf die Jahreszeit verreisen können, denen es viel Freude bereitet, für die Enkel da zu sein, kurzum ein glückliches und zufriedenes Leben führen. Mir fällt da ein Spruch ein, den man auch heute noch kennt: Zehn Jahr: ein Kind – Zwanzig Jahr: ein Jüngling – Dreißig Jahr: ein Mann – Vierzig Jahr: geht es auch noch an – Fünfzig Jahr: fängt das Alter an – Sechzig Jahre: weiß – Siebzig Jahr: ein Greis – Achtzig Jahre: Kinderspott – Neunzig Jahre: Gnade bei Gott -. Es ist wie eine gerade gezogene Lebenslinie, nichts kehrt wieder, aber alle Jahre werden durchschritten bis zum letzten Ziel, das uns durch die Gnade Gottes vorgegeben ist. Leben wir so im Alter, wie es uns gegeben ist, dürfen wir keine Bremser des Fortschritts sein, aber auch nicht bedenkenlos, den Jüngeren alles durchgehen lassen. Jede Generation hat seine Eigenarten, wir wachsen durch respektvolle Begegnung zusammen.

*Helmut Turno*

# In memoriam Mechthild Schlimm



Am 12. November 2019 verstarb die Gründerin der ökumenischen Eine-Welt-Gruppe Goch, Mechthild Schlimm.

Im Juni 1987 ergriff Mechthild Schlimm - die Frau des damaligen evangelischen Pfarrers Klaus Schlimm - die Initiative und gründete gemeinsam mit Frauen aus der evangelischen und den katholischen Kirchengemeinden eine ökumenische Eine-Welt-Gruppe. Die Arbeit der damaligen „Dritte-Welt-Bewegung“ sollte das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit aller Menschen in der Welt stärken und so zu Frieden, sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit und zur Bewahrung der Schöpfung beitragen. Genau das war Mechthilds Anliegen. Sie setzte sich unbeirrt mit Leidenschaft und Engagement für das Anliegen um Gerechtigkeit in der „Einen Welt“ ein. Der Verkauf fair gehandelter Waren fand auf dem Gocher Wochenmarkt oder im ev. Gemeindehaus statt.

Der jährliche Erlös von ca. 1.000 bis 2.000 DM aus dem Verkauf der Produkte und Spenden flossen in vier verschiedene Projekte, die die vier Gruppen aus den drei katholischen Kirchengemeinden und der ev. Kirchengemeinde selbst festlegten. Diese vielfältigen Missionsprojekte zu unterstützen erfreute und beflügelte Mechthild besonders. 20 Jahre später wurde das eigene Ladenlokal eröffnet. Die Saat, die Mechthild mit ihren ca. 30 Mitsreiter\*innen gesät hat, war mit einem „richtigen“ Laden aufgegangen.

Mechthild freute sich sehr darüber, was aus ihrem „Kind“ geworden war und das zurecht!

Am 17. August 2008 legte Mechthild die Leitung der ökumenischen Gruppe in die Hände von Karin Krämer-Smits. Mechthild hat weiterhin Ladendienste übernommen, bis ihre Gesundheit dies nicht mehr zuließ. Sie ist uns als Kundin bis zuletzt treu verbunden geblieben. Viele erinnern sich an die „Strümpfe strickende Mechthild“ hinter der Ladentheke, wenn gerade keine Kunden zu bedienen waren.

Wir alle werden Mechthild und ihr großes Engagement für die „Eine Welt“, ihre Leidenschaft für die Ökumene und auch ihre eigenwillige starke Persönlichkeit in guter lebendiger Erinnerung behalten. DANKE!

Im Namen der ökumenischen Eine-Welt-Gruppe Goch

*Gertrud Bode*



# Informationsbrief

-

## M4 – Evangelisches Begegnungshaus

Ausgabe Nr. 8

Absicht

April 2020

Mit diesen Informationsbriefen wird die Gemeinde und die Menschen in ihrem Umfeld in regelmäßigen Abständen über den Fortschritt des Bauvorhabens „M4 – Evangelisches Begegnungshaus“ auf dem Laufenden gehalten.

Das „M4 – Evangelisches Begegnungshaus“ ist als ein zentraler Treffpunkt am Markt in Goch konzipiert. Die Gemeinde mit ihren Gruppen und Initiativen werden hier einen neuen Raum finden, um sich zu vernetzen. Dieses Vorhaben mit Leben zu füllen, erfordert Transparenz und eine frühzeitige Einbeziehung der Gemeinde und der Menschen in ihrem Umfeld.

### Sachstand

Auch die allgegenwärtige Krise hält uns nicht davon ab, den Fortschritt unseres neuen Begegnungshauses nicht aus den Augen zu verlieren.

Der Rohbau des neuen Gebäudes schreitet langsam voran und wird das gesamte Jahr 2020 in Anspruch nehmen und bis weit in das Jahr 2021 gehen. Die Gewerke sind ausgeplant, ausgeschrieben und weitestgehend bereits vergeben.

Einweihung ist nach wie vor ab Mitte des Jahres 2021 zu erwarten. Neben den notwendigen Umstellungen und Veränderungen im täglichen Gemeindeleben in der gegenwärtigen Krise, stellt die bruchfreie Fortführung der täglichen Gemeindegemeinschaft schon ohne Gemeindehaus eine große Herausforderung dar, der unserer tägliches Augenmerk gilt. Die weitere Ausgestaltung und Belebung des „Quartierkonzeptes“ nimmt ebenfalls einen breiten Raum ein. So ist u.a. geplant, eine/n „Quartiermanager\*in zeitgerecht zu installieren. Wir bemühen uns derzeit, die hierfür notwendigen Vorarbeiten und Förderanträge auf den Weg zu bringen. Die in einer kreativen Versammlung mit interessierten Gemeindegliedern erarbeiteten ersten Vorstellungen zum Geist des neuen Begegnungshauses entlang der Themen „**Kommunikation – Begegnung – Spiritualität – Kultur**“, werden hierbei berücksichtigt. Diese sollen in folgenden „Quartierspalavern“ weiterentwickelt werden, sobald die Umstände solche Treffen wieder zulassen.

### Zusammenfassung /Ausblick

Wir sind auf dem Weg. Übergangslösungen wurden gefunden und das Gemeindeleben geht trotz Krise und Baustelle weiter.

Alle sind weiterhin im Sinne der Gesundheit Aller aufgefordert, weiterhin diszipliniert „physische Distanz“ gleichzeitig jedoch auch „soziale Nähe“ in ihrem Umfeld zu wahren.

Im langfristigen Ausblick können wir uns gemeinsam auf bessere Zeiten und insbesondere viele positive Veränderungen und neue Chancen im neuen Begegnungshaus freuen. Hierauf arbeiten wir mit aller Kraft hin.

Bitte nutzen sie unbedingt auch das Informationsangebot auf der neu gestalteten Webseite unserer Gemeinde. Hier finden sie nicht nur Informationen zum M4, sondern darüber hinaus viele andere lebendige Angebote und Informationen des Gemeindelebens. Hilfreiche Verknüpfungen zu Alternativen, wie z.B. Andachten und virtuellen Gottesdiensten, solange wir uns nicht als Gemeinde in der Kirche versammeln können, sind hier ebenfalls aufgezeigt. Sie erreichen die Webseite unter [www.evangelischekirchegoch.de](http://www.evangelischekirchegoch.de).

Bleiben Sie gesund und seien Sie gesegnet.

## Presbyterium

Robert Arndt (Vorsitzender)  
 Thomaspädje 22  
 Telefon (0 28 23) 82 18

Horst Biller (stellv. Vorsitzender)  
 Rittorppweg 70  
 Telefon (0 28 23) 69 70

Dirk Elsenbruch  
 Schulstraße 59  
 Telefon (0 28 23) 9 86 71

Britta Gemke  
 Dr. Wieschhölter-Straße 24  
 Telefon (0 28 23) 8 03 69

Esther Müller  
 (Mitarbeiterpresbyterin)  
 Gertrudstraße 49  
 Telefon (0 28 23) 92 86 31

Birgit Pilgrim  
 (Kirchmeisterin)  
 An der Post 4  
 Telefon (0 28 23) 20 63

Bernd Prieske  
 (Baukirchmeister)  
 Hubert-Houben-Straße 12  
 Telefon (0 28 23) 8 87 33

Bettina Prinz  
 Greversweg 8b  
 Telefon (0 28 23) 9 28 28 71

Helmut Rother  
 Voßheider Straße 148a  
 Telefon (0 28 23) 8 09 37

Astrid Ruhwedel  
 Dachsweg 1  
 Telefon (0 28 23) 8 90 96 33

Rahel Schaller  
 Hellendornstraße 24  
 Telefon (0 28 23) 69 88

Uwe Weinert  
 Schulstraße 61  
 Telefon (0 28 23) 68 86

Steffi Weyers  
 Stadtrandsiedlung 3b  
 Telefon (0 28 23) 93 65 05

Internet [www.evangelischekirchegoch.de](http://www.evangelischekirchegoch.de)

Pfarrteam Region West

Goch (Stadtgebiet nördlich der Niers und östlich der Bundesbahnlinie,  
 Louisendorf dazu die Ortsteile Hassum, Hommersum und Kessel)

PfarrerIn Rahel Schaller Telefon (0 28 23) 69 88  
 Hellendornstraße 24 rahel.schaller@ekir.de  
 47574 Goch

Goch (Stadtgebiet südlich der Niers und westlich der Bundesbahnlinie,  
 Kervenheim dazu die Ortsteile Asperden und Hülm)

Pfarrer Robert Arndt Telefon (0 28 23) 91 90 64  
 Thomaspädje 22 robert.arndt@ekir.de  
 47574 Goch

Pfarrer Albrecht Mewes Telefon (0 28 23) 8 79 61 64  
 Markt 10 albrecht.mewes@ekir.de  
 47574 Goch

Pfalzdorf Pfarrer Jens Kölsch-Ricken Telefon (0 28 23) 8 79 08 40

Uedem / Weeze Pfarrerin Irene Gierke Telefon (01 57) 72 65 40 67

Gemeindebüro Daniela Morio, Sandra Boumans Telefon (0 28 23) 74 58  
 Markt 8 goch@ekir.de  
 47574 Goch

Öffnungszeiten:  
 Dienstag und Freitag 09.00 – 12.00 Uhr  
 Dienstag 17.00 – 19.00 Uhr

Gemeindehaus Markt 4 Telefon (0 28 23) 15 77  
 47574 Goch

Jugendleiterin Kerstin Poppinga Telefon (0 28 23) 9 75 99 25

Küster Norbert Tiede Telefon (01 71) 2 67 30 68

Kantorin NN

Rasselbande Hinter der Mauer 101 Telefon (0 28 23) 8 79 87 55

Evangelische Niersstraße 1a Telefon (0 28 23) 21 91  
 Integrative Hinter der Mauer 101 Telefon (0 28 23) 4 19 51 05  
 Kindertagesstätte 47574 Goch kita.goch@ekir.de  
 Familienzentrum Leitung: Esther Müller

Evangelisches Parkstraße 8 Telefon (0 28 23) 74 58  
 Seniorenzentrum 47574 Goch goch@ekir.de  
 Parkstraße

Gemeindebrief Uwe Fischer gemeindebrief@  
 kirchengemeinde-goch.de





450 JAHRE  
JUNG UND  
LEBENDIG

EVANGELISCHE  
KIRCHENGEMEINDE GOCH

Das aktuelle Programm finden Sie unter:

[www.evangelischekirchegoch.de](http://www.evangelischekirchegoch.de)

Hier finden Sie auch alle Termine  
unserer Gemeinde.